

[illegible]

2001 932

" W I R "

Monatsschrift
der
Versehrtengruppen
der
" Stiftung Fürst Donnersmarck-Institut zu Berlin "
in den
Berliner Nachbarschaftsheimen

+

Redaktion: Arbeitsgemeinschaft der Pressewarte

Leitung: Gisela Neukirchen
Herbert Fett

Berlin 37 - Zehlendorf, Schädestraße 11 - 13
Tel. 84 42 32

Verantwortlich:

Charlottenburg:	Manfred Wistuba	NBH Charlottenburg
Friedenau:	Erich Martin	NBH Schöneberg
Kreuzberg:	Erich Kirks	NBH Urbanstraße
Neukölln:	Gretel Rüstig	NBH Neukölln
Schöneberg:	Agnes Strübing	NBH im PFH
Steglitz:	Paul Wucherpfennig	NBH Steglitz
Wedding I:	Willi Methner	Haus der Jugend
Wedding II:	Luise Wilcks	Haus der Jugend
Zehlendorf:	Günter Kutz	Versehrtenheim
Jung-Donnersmarck:		Versehrtenheim
Freizeitgelände:		
V-S-G = Sport:	Jürgen Seeger	NBH Steglitz
Illustrationen:	Helmut Strelow	NBH Steglitz

+

ERNTENZEIT - ERNTEDANK

Wir schnitten die Saaten,
wir Buben und Dirnen,
mit nackenden Armen und triefender
Stirnen,
von donnernden dunklen Gewittern
bedroht, -
Gerettet das Korn!
Und nicht einer der darbe!

Von Garbe zu Garbe
ist Raum für den Tod -

Wie schwellen die Lippen des Lebens
so rot!
Hoch thronet ihr Schönen auf güldener
Sitzen,
in strotzenden Garben umflimmert
von Blitzen -
Nicht eine, die darbe!
Wir bringen das Brot!
Zum Reigen! Zum Tanze!
Zur tosenden Runde!

Von Munde zu Munde
ist Raum für den Tod -
Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Conrad Ferdinand Meyer

Im Nebel ruhet noch die Welt,
noch träumen Wald und Wiesen:
bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
den blauen Himmel unverstellt,
herbstkräftig die gedämpfte Welt
in warmem Golde fließen.

Eduard Möricke

Es war zu einer Zeit, als man den großen verheerenden Krieg und seine so bitteren und traurigen Folgen nicht ahnte. Trotzdem hatte jedes Menschenleben seinen Kampf zu führen und seine Probleme zu lösen. - Rolf war damit schon infolge seiner schweren Körperbehinderung vollauf beschäftigt. Er lebte am Rande jener Residenzstadt des großen Königs, die jetzt für Westberliner so weit, so unendlich weit entfernt ist. Gern nahm Rolf jede Gelegenheit wahr, um mit seinem Selbstfahrer die nähere und weitere Umgebung zu erkunden. Es war oft mühsam, aber die Schönheiten der Natur waren eine unvergeßliche - und unvergessene - Belohnung. Diese Ausflüge boten oft ein inneres "Sans-souci", gaben Kraft für die nächste Zukunft. Seltener ergab sich die Möglichkeit für einen Frühausflug am Sonntagmorgen, der dann seine besonderen Reize hatte. Die Ruhe der noch schlafenden oder gerade erst erwachenden Stadt zauberte eine eigene Atmosphäre. Nur wenige Menschen waren unterwegs; entweder machte dies der neue Tag notwendig oder sie hatten den gestrigen ohne Zeitmaß hinübergenommen und strebten nun schlaftrunken den heimischen Kemenaten zu. Eigenartig aber umschlang alle ein unsichtbares Band, sie fühlten sich wie Bekannte oder gar Verwandte, meist flog ein Morgengruß hin- und herrüber.

Rolf war innerlich sehr aufgewühlt, innere und äußere Probleme harrten der Lösung, und so zog er an einem Sonntagmorgen zeitig hinaus, um mit sich, mit Gott in der Natur allein zu sein. Es war jene Jahreszeit, die nicht mehr zum Sommer, aber auch noch nicht recht zum Herbst gehörte. Die Witterung verhieß einen schönen Tag, doch im Augenblick war es frisch, o la la, eigentlich sogar sehr frisch. Nun ja, dem ließ sich durch flotteres Fahren und dadurch bedingter vermehrter Armbewegung begegnen und für später war vielleicht mit Sonnenschein zu rechnen. Noch war es sehr diesig. Eine erste Straßenbahn bog quietschend zum Platz zwischen Stadtschloß und der großen Kirche ein. Rolf's Weg führte vorbei an der Garnisonkirche, deren Glockenspiel ein "Üb immer Treu und Redlichkeit" herabklingen ließ. Am Brandenburger Tor vorbei erreichte Rolf die große Straße, die zum Luftschiffhafen führte. Nach links ging es in den Wald, der den Templiner See umsäumt. Hier bot sich Rolf ein nie gesehenes Bild. Der See schien verschwunden, ein einziger hellgrauer Vorhang verdeckte jeden Ausblick. An einem stillen Uferplätzchen war er dem Wasser sehr nah. Leise glucksten ein paar Wellen ans Ufer, doch dahinter war ein Nichts, schien die Unendlichkeit zu beginnen. Rolf beeindruckte dieses sehr, er wurde nachdenklich. - - Da, was war das? Töne, die aus dem Grau heraus vom Wasser her zu ihm drangen. Irgend jemand pfiß, pfiß sehr sauber und wohltonend eine Melodie, die Rolf nur zu gut bekannt war. Der schöne Abend im grossen Theater drüben in Berlin tauchte vor ihm auf: "Peer Gynt"! Am Ufer entlang suchte ein einsamer Paddler seinen Weg und pfiß die "Morgenstimmung" von Grieg. Nie vorher und nie wieder hat Rolf diese Musik so miterlebt, wie an jenem Morgen, während wallend die Nebel sich verzogen, der

Blick auf das jenseitige Ufer sich öffnete und langsam auch die Konturen der dahinter liegenden Anhöhen sich abzeichneten. Und dann brach die Sonne hervor, vergoldete See und Wald. Sinnend und voll des soeben gehabtten Erlebnisses verharrte Rolf in andächtiger Stille. Die Glocken der Stadt klangen leise in der Ferne und mahnten zum Aufbruch. - Und Rolf fuhr rohen und freieren Herzens in den Alltag zurück.

"Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus. "

Josef v. Eichendorff

he-ft



" Mit Leib und Seele ! "

Ein Kapitel Versehrtenpsychologie.

Die Wechselbeziehungen zwischen Körper und Seele sind von jeher ein die Menschheit interessierendes Problem gewesen, und wenn der Volksmund das als Überschrift gewählte Wort dann anwendet, wenn er etwas Vollständiges oder Zusammengehöriges bezeichnen will, dann spricht er unbewußt das aus, was die neuere Forschung auf dem Gebiet der "psycho-somatischen Medizin" (= seelisch-körperlich) immer wieder bestätigt, nämlich, daß Körper und Seele eine "Ganzheit" bilden, so daß körperliche Erkrankungen durchaus seelische Ursachen haben können und zwar in weit größerem Umfange, als man bisher anzunehmen geneigt war. Ich beschäftige mich gern mit den Ergebnissen dieses modernen medizinischen Fachgebietes und verweise Interessenten auf eine im Klett-Verlag erschienene populärwissenschaftliche Neuerscheinung: "Krankheit als psychisches Phänomen". Wir Beschädigten begrüßen ja naturgemäß jede Forcierung medizinischen Fortschritts und da dieses Buch von namhaften Kapazitäten verfaßt wurde, bietet es Belehrung und interessante Unterhaltung.

Ich möchte aber heute einmal Gelegenheit nehmen, mich mit der (auch in der Literatur) immer wieder auftretenden Falschdeutung eines bestimmten Zitates auseinanderzusetzen. Es ist das bekannte Wort des altrömischen Satirikers Juvenal:

"Mens sana in copore sano"

("Gesunde Seele in gesundem Körper")

das in seiner ursprünglichen Bedeutung etwa im olympischen Geiste besagen will, daß eine gesunde Seele in einem gesunden Körper etwas für jeden Menschen Erstrebenswertes sei, - nicht aber wollte es sagen, was ihm in einem Trugschluß immer wieder unterstellt wird, daß es eine gesunde Seele nur in einem gesunden Körper geben kann. Das würde nämlich bedeuten, daß jeder, der ein körperliches Leiden hat, auch unbedingt 'seelisch krank' sein muß. Gegen diese verallgemeinernde Auffassung, die die Leib-Seele-Beziehung medizinisch 'retrograd' sieht, wollen wir Körperbehinderten uns entschieden verwahren! Wir können der leider vielfach verbreiteten Meinung, daß Körperbehinderte generell auch "Psychopathen" (d.h. seelisch Kranke) sind, die unter Depressionen, Neurosen, Psychosen etc. zu leiden haben, keineswegs zustimmen. Seelisch Kranke, Neurotiker

III

Neurotiker und unter Depressionen Leidende gibt es nämlich unter den sogenannten "Gesunden" genau soviel wie unter den Behinderten! Auch gegen Allgemein-Begriffe wie 'die Körperbehinderten' oder 'die Schwerbeschädigten' sollten wir uns wehren, denn das sind Begriffe, die uns als irgendwie 'andere' Menschen klassifizieren möchten; ein Kamerad hat einmal kraß gesagt: "Schwerbeschädigte sind keine Kranken, sondern Gesunde, die behindert sind!" Über die Grenzen zwischen 'krank' und 'gesund' meint sogar der Wissenschaftler A. Huxley: "Die medizinische Forschung hat so enorme Fortschritte gemacht, daß es praktisch keine gesunden Menschen mehr gibt!" Diese Ironie übertrifft nur noch der Zynismus der Berliner Redensart: "Wer heute nicht verrückt ist, der ist nicht normal!"

Doch zurück zum Thema. Zunächst: Kampf der Verallgemeinerung! Natürlich gibt es Körperbehinderte, die durch jahrelanges Siechtum, durch Vereinsamung, durch Unbeweglichkeit und Hilflosigkeit zu seelischen Depressionen neigen, die ihre Hilfsmittel, die Prothesen oder Selbstfahrer zu hassen beginnen, - aber auf der anderen Seite finden wir Hunderttausende, die ihr Schicksal mit Würde und Gelassenheit tragen, die, trotz schwerer Behinderungen, durch Gewöhnung, Übung und ihre Charakterstärke zu einer schönen seelischen Ausgeglichenheit gelangt sind, um die mancher Gesunde sie beneidet.

Ich wende mich gegen die Verallgemeinerung des Begriffes 'die Körperbehinderten' auch, weil es innerhalb dieser Kategorie eine Unzahl von Unterschieden und Abstufungen gibt, die zu berücksichtigen sind: es ist durchaus etwas anderes, ob jemand von Geburt an einen Körperfehler aufzuweisen hat, oder ihn erst in jugendlichem oder auch hohem Alter erleidet, der Grad der Behinderung ist wichtig, oft auch die Ursache (nachwirkender Schock etc.), - die gleiche Verletzung (z.B. eine Beinverkrüppelung) kann für ein junges Mädchen eine ganz andere Bedeutung haben, als für einen älteren Mann etc. etc.

Natürlich bedingt jede körperliche Schädigung eine gewisse seelische Bewältigung, aber erfreulicherweise ist eben auch in vielen, vielen Fällen diese Bewältigung eine positive! Maßgebend ist hier vielfach (wie der medizin. Fachausdruck lautet:) die 'prämorbid Persönlichkeit', d.h. die ganze Mentalität, die seelisch-Charakterliche Haltung des Betroffenen vor Eintritt der Behinderung. Ein an und für sich sensibler Mensch mit einer ängstlichen Einstellung dem Leben gegenüber wird vielleicht schon resignieren, wenn er von einer leichten Verletzung betroffen wird, - ein robuster Mensch, dem der Kampf ums Dasein eine natürliche Aufgabe ist, sieht eventuell in dem Verlust eines ganzen Beines nur die Aufforderung, nun erst recht alle Willensreserven zur Selbstbehauptung zu mobilisieren. Ich sehe immer wieder mit Freude und Genugtuung in unserem 'Versehrten-Sporthelm Rupenhorn' zu welcher Körperbeherrschung in gelöster, unverkrampfter Art unsere Behinderten fähig sind und welche schöne Harmonie sie oft die Eigenschaften als Berufstätiger, als Familienmitglied, als Sportler, oft als Autofahrer und noch als kameradschaftlicher Gesellschafter vereinen. Ich spreche da durchaus von männlichen und weiblichen Schwerversehrten, die mitten im Leben stehen und eine Frage nach ihren Depressionen z.T. gar nicht recht verstehen würden.

Selbstverständlich ist es nicht meine Absicht, unsere Behinderungen irgendwie zu bagatellisieren, (wie könnte ich das, der ich selbst seit Jahrzehnten an Krücken gehe?!), - es wird immer Tatsache bleiben, daß wir Behinderten einer gesundheits- und sozialfürsorglichen Betreuung bedürfen, daß wir berufliche Förderung und auch persönliche, menschliche Hilfe brauchen, und wer meine

Zeilen

14

Zeilen aufmerksam gelesen hat, wird sicher verstehen, worauf es mir ankommt. Zum Schluß sei unserem (viel zu wenig gewürdigten) Philosophen Schopenhauer das Wort gegeben, der da von hoher Warte sagt: "Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts."

Manfred Wistuba

Nachwort:

R o s o n a n z , Widerhall ist es, was jeder begrüßt, der eine Meinung veröffentlicht, und daher danke ich dem Kam.Kirks für sein Eingehen auf einen meiner letzten Aufsätze. Vielleicht kommen auch 'mal andere Stimmen zu Gehör, da ich mich ja bemühe, nur Themen von Allgemeininteresse anzusprechen. M.W.

-----oOo-----

DIE KREUZBERGER im Monat August.

=====

Die Gemeinschaftsfahrt am 21.August nach Frohnau war eine der schönsten Fahrten in diesem Sommer, da wir hierfür ein Geschenk vom Himmel bekamen, und zwar: ein Wetter nach Wunsch.

Nun steht uns noch die Fahrt zu unserem schönen Freizeitgelände am 11.September bevor. Und diese letzte gemeinsame Fahrt in diesem Jahr wollen wir auch wieder intensiv nutzen, um uns in frischer Waldluft zu erholen.

Trotz der Ferien im Nachbarschaftsheim in der Urbanstraße hatten wir Gelegenheit, den schönen Naturgarten außer an den Gruppentagen, auch an den Wochenenden zu benutzen, da die Heimleitung für diese Zeit freiwillige Helfer zur Verfügung stellte. So konnten wir an diesen Tagen unsere beliebten Boccia-Spiele durchführen.

Im Rahmen der Kreuzberger Festwochen wurden vom Bezirksamt wieder die meisten Schwerversehrten unserer Gruppe zu einem Tagesausflug nach "Blumeshof" in Saatwinkel mit dem Bus und bei voller Verpflegung eingeladen. Bei gutem Wetter hatten die Teilnehmer einen ruhigen, erholdamen und herrlichen Tag verlebt. Eine Musikkapelle versorgte uns mit schöner Unterhaltungsmusik. Der Arbeiter-Samariter-Bund stellte genügend Helfer zur Verfügung, so daß alle Schwerversehrten in jeder Hinsicht gut versorgt und betreut werden konnten. Der Reisebus mit den Schwerversehrten kreuzte vor Erreichung des Zieles zwei Stunden lang durch Westberlin, so konnten alle Sehenswürdigkeiten unserer Stadt fast von allen Seiten bewundert werden. - Eine besondere Freude für mehrere Versehrte war die Einladung des ASB zu einer Motorbootfahrt, die mit zwei Booten der Rettungsflotte durchgeführt wurde. - Herr Stadtrat Partzsch und Herrn Oberinspektor Rams mit seinen Helfern und den Schwestern und Samaritern des ASB danken wir Körperbehinderten für die gute Organisation und Hilfestellung, ohne die der wundervolle Ausflug nicht denkbar gewesen wäre, recht herzlich. Für uns bleibt es ein schönes Erlebnis.

Nun kommen wir so langsam in den Herbst hinein und haben schon viel Vorfreude auf die kommenden kulturellen Veranstaltungen in unserem Versehrtenheim in der Schädestraße.

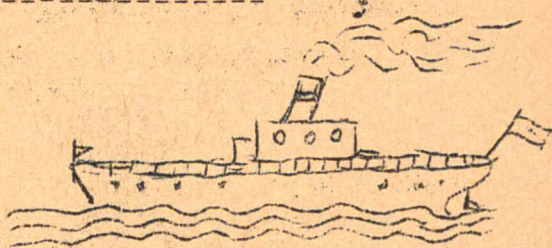
Erich Kirks

-----oOo-----

V

GRUPPE W E D D I N G I machte eine Dampferfahrt!

Eine Dampferfahrt der Gruppe war schon fast zwei Jahre geplant und es wurde auch dafür gespart. Hier sei gleich vorweg Fr. Martha Bamberg gedankt, die mit Willenskraft und Energie die Vorarbeiten für diese Fahrt betrieb. -



Ja und am 12. August dieses Jahres war es dann so weit. Mit Schwung und guter Laune ging es auf große Fahrt; von der Fennbrücke ab mit dem Ziel "Stölpchensee". Alle von der Gruppe, die keine ernstlichen Hinderungsgründe hatten, waren mit von der Partie und auch der Wettergott hatte ein Einsehen, er bescherte uns freundliches Wetter, so daß wir schon lange vor der Abfahrt alle zur Stelle waren. Es dauerte nicht lange bis sich eine richtige erwartungsfrohe Stimmung bei uns eingestellt hatte, wozu Frä. Eva Elter viel mit ihrem Akkordeonspiel beitrug. Unter diesen Umständen war die fast dreistündige Fahrt zum Stölpchensee schon ein Erleben, aber auch am Ziel hatten wir einen guten Platz auf der sonnenbeschienenen Terrasse am Wasser. Ich glaube jeder fühlte sich recht wohl. - Einige, die sich noch etwas besser bewegen können, machten einen Abstecher in die nähere Umgebung, um deren Schönheit zu entdecken. Aber als es auf Heimatkurs gehen sollte, waren alle wieder zur Stelle und mit dem Gefühl, einen wirklich schönen Tag verlebt zu haben, landeten wir im "Heimathafen" Fennbrücke an der Weddinger Alster.

Rückblickend auf das Sommerfest möchte ich mich den Ausführungen in der "WIR" ganz anschließen.

Otto Ewert

0

GRUPPE WEDDING II

[illegible]

Am 3. September 1965 feierte die Gruppe Wedding II ihren ersten Jahrestag. Wir hielten ihn diesmal bei der Kameradin Wilcks in deren Wohnung ab, da wir dort nicht so an die Zeit gebunden waren.

Der Gruppentag begann wie immer pünktlich um 14 Uhr. Alle Gruppenmitglieder brachten gute Laune mit. Mit dem Gruppenlied wurde die feierliche Stunde eröffnet. Kamerad Gailat sprach einleitende Worte und gab das Wort weiter an Frau Neukirchen, die eine kleine Ansprache hielt. Eine nett hergerichtete Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen bereitete viel Freude. Anschließend wurde lebhaft diskutiert, gesungen, erzählt und schließlich bereitete ein Gesellschaftsspiel recht viel Vergnügen. Die Zeit flog dahin, der Nachmittag ging viel zu schnell zu Ende. Nach einem kleinen Abendimbiss schlossen wir den Gruppentag und gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, den Tag würdig begangen zu haben. Als Ergebnis nahmen wir den Vorsatz mit, im Gruppenleben noch fester als bisher zusammenzuhalten. -

Nur eines hat uns alle sehr betrübt, daß unsere Inge Göbel nicht unter uns weilen konnte, sie liegt z.Zt. im Krankenhaus. Aber wir haben alle an sie gedacht und wünschen ihr recht gute Besserung.

Luise Wilcks

VI

GRUPPE S C H Ö N E B E R G

=====

Da schreiben wir nun schon den 8. Monat, d.h. das Jahr 1965 ist schon wieder stark im Absteigen begriffen. Unser Nachbarschaftsheim macht Ferien und wir verlegen den Gruppentag nach Frohnau. Mit einer kleinen Verspätung, aber voll guter Stimmung kamen wir in Frohnau an. Sogar das Wetter war bei guter Laune, wenn auch nicht so ganz bei guter Wärme. Aber Kissen und Decken halfen uns und so saßen wir doch den ganzen Tag herrlich schön im Wald. Es wurden fleißig Pilze gesucht und sogar gefunden und dies brachte Wärme und viel Freude. Als es nach Haus zurückging, waren wir alle beglückt über diesen schönen Tag. Alle bettelten wir den Fahrer, fahren Sie blos nicht so schnell nach Hause, dann haben wir noch Freude an unserem schönen Berlin. Leider ging es doch recht schnell, ich blieb zuletzt allein zurück. Da streikte auf einmal der Wagen. Nach dem Rezept des Dr. Hampelmann wurde der Wagen repariert, nur hier war's Kaugummi. Schritt für Schritt ging es das kurze Stück bis nach Hause.

Am 2. Dienstag des August waren wir im Nachbarschaftsheim und hatten einen recht gemütlichen Spielnachmittag auf der Terrasse.- Und hurrah, dann kam die Gemeinschaftsfahrt am 21.8. nach Frohnau bei einem Wetter, ja, bei einem Wetter, so schön, wie man es sich nur wünschen konnte. So gut war bei allen auch die Stimmung. Mit großem Halloh wurden die Neuzukommenden an jeder Haltestelle begrüßt und die Scherzworte flogen wie Bälle durch den Bus. Einen tüchtigen Musikanten hatten wir auch bei uns und so waren wir bestens versorgt.

Wieviel Freude macht es doch, so Sonnabend-Vormittag durch die emsige betriebsame Stadt zu fahren. Alles eilt und hastet durch die Straßen, kauft ein, und mit vollen Taschen eilen die Frauen nach Haus, um für den Sonntag ihre Vorbereitungen zu treffen. Eine Freude sind die Schaufenster, besonders die der Obstläden. Hier kann man eine Reise um die Welt in Windeseile machen. Wie leuchten die Pfirsiche aus Italien, die Tomaten aus Holland, Rumänien, Bulgarien. Leider fährt der Bus so schnell, daß man die Weltreise im Husch beenden muß. Aber die Bilder wechseln ja auch schnell. Da huschen volle Fleischerläden, prächtige Kuchenauslagen, Konfitürengeschäfte vorbei. Geschäfte mit Camlingauslagen wechseln mit großen Kaufhäusern, Gaststätten, je nach dem Bezirk, den wir gerade durchfahren. Wie viele Grünanlagen hat doch Berlin. Jedesmal bin ich erstaunt und erfreut über diese so schönen Blumenrabbatten oder auch die prächtigen Parkanlagen. Die Hochhäuser werden weniger und wir durchfahren Waidmannslust, Hermsdorf und in 1 1/2 Stunden waren wir am Ziel in Frohnau. Fürsorglich haben unsere Kameraden schon vorgesorgt und bald ist alles untergebracht und lachend und plaudernd sitzen wir gemütlich zusammen. Jeder lebt nun seinen Neigungen, Ball-spielen, Karten-spielen, Pilze-suchen, Spaziergehen oder auch gemeinsame Spiele und Gesänge wechseln miteinander. Wie schnell vergehen doch die schönen Stunden, langsam wird wieder eingeräumt und pünktlich sitzen wir wieder im Bus. Unser Musiker spielt auf seiner Mundharmonika und singend nehmen wir Abschied und sind von ganzem Herzen dankbar für den so schönen Tag, der uns so liebevoll bereitet und geboten wurde.

Der letzte Gruppentag wurde mit der Friedenauer Gruppe zusammen im Versehrtenheim abgehalten. Es wurden dort die Erholungsgäste besucht. Ein recht buntes vergnügtes Programm rollte in 2 Stunden ab und es wurde viel gesungen und natürlich auch viel gelacht. Als der DRK-Bus kam, um uns abzuholen, gab es ein allgemeines Bedauern. - Uns hatte der Monat August neben dem besseren Wetter viel Freude und Abwechslung gebracht.

Agnes Strübing

DIE GRUPPE CHARLOTTENBURG,

=====

die an und für sich schon 'kleen' ist, war in den vergangenen Sommerwochen zeitweise 'noch kleiner', da verschiedene Mitglieder wegen Krankheit oder Kur-Verschickung, durch Ferien und Urlaubsreisen abwesend waren und nur durch hübsche Ansichtskarten von sich hören ließen.

Wir hoffen gern, daß die Abwesenheiten, soweit sie der Erholung dienten, dazu beitragen werden, mit neuen Kräften in den Herbst und Winter zu starten!

Besondere Anerkennung Herrn Weissner, der seine Aufgaben als Betreuer u. Diskursleiter trotz 'kleiner Besetzung' der Gruppe stets 'treu und brav' erfüllte!

M. Wistuba

-o-

" W I R " lasen, sahen, hörten

=====

Berliner Morgenpost, 29.8.65

Weisheit ist besser als Wissen

Wissen und Weisheit werden häufig verwechselt. Wer viel weiß, muß keineswegs weise sein.

Weisheit ist die Fähigkeit, Verantwortung und Pflichten zu erkennen und auf sich zu nehmen. Der weise Mensch kennt auch seine eigenen Grenzen.

Weisheit findet sich oft bei Menschen, denen eine nur geringe Schulbildung wenig Wissen geschenkt hat. Doch Weisheit verleiht und bewahrt moralische Kräfte, die sich stärker und dauerhafter bewähren als die nüchternen Regeln des Wissens.

Wissen läßt sich viel leichter erwerben als Weisheit. Sie aber gibt uns die Kraft, verantwortlich zu handeln und die Stürme des Schicksals zu meistern.

Der Tagesspiegel, 10.8.65

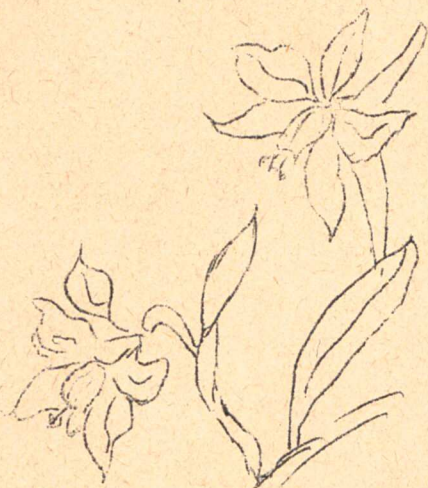
Drama im Kopenhagener Stadtpark

Ein seit seiner Kindheit an beiden Beinen gelähmter 18jähriger Uhrmacherlehrling hat am Sonntagabend eine Selbstmörderin aus einem See im Stadtpark von Kopenhagen zurückgeholt. Dutzende von Menschen hatten mit angesehen, wie eine junge Frau aus einem Haus herausstürzte und in voller Kleidung immer tiefer in das Wasser lief. Niemand griff ein - außer Bent Stärkär, der das Drama von dem Fenster eines Versehrtenheimes aus beobachtet hatte. So schnell er konnte, eilte er auf seinen beiden Krücken die Treppe hinunter, fuhr mit seinem motorisierten Krankenfahrstuhl die 400 Meter zum Ufer und watete in das Wasser. Eindringlich redete er auf die junge Frau ein: "Ich bin ein Krüppel. Ich gehe mit Krücken. Aber ich bringe mich nicht um." Er hatte Erfolg. Langsam begann die Frau an das Ufer zurückzugehen. Die inzwischen alarmierte Polizei nahm sie in Empfang und brachte sie in ein Krankenhaus.

Der Tagesspiegel, 25.8.65

Junge ohne Hände "Held des Jahres". Ein kleiner deutscher Junge ohne Hände wird für eine mutige Lebensrettung in Spanien als "Junker Held des Jahres" gefeiert. Der 11jährige Bernhard Essl verlor mit 8 Jahren durch Unfall beide Hände und hatte jetzt im Frühjahr einen 10jhr. Kameraden vor dem Ertrinken gerettet. Der spanische Rundfunk lud ihn zu einem 4wöchigen Aufenthalt in Spanien ein.

Unseren Geburtstagskindern alles Gute, alles Liebe, alles Schöne zum neuen Lebensjahr !



4.10. Karl Fritz
4.10. Ruth Glasemann
4.10. Horst Schulze
5.10. Erich Ringhand
11.10. Eduard Kalus
12.10. Ilse Strelow
22.10. Vera Sentzke
29.10. Reinhard Lieske



V e r a n s t a l t u n g s k a l e n d e r

5.10.65 18 Uhr V-S-G = Vorstandssitzung
im Versehrtenheim
7.10.65 18 Uhr Literarischer Zirkel
im Versehrtenheim
11.10.65 18 Uhr Gruppenleitersitzung
im Versehrtenheim

Die Sonderveranstaltungen der Gruppen werden in diesen bekanntgegeben.

Achtung! Die Vortragsveranstaltungen im Winterhalbjahr 1965/66 beginnen Mitte Oktober. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Voranzeige! Herr Dr. Gewalt wird demnächst mit Dia's über eine Foto-Safari nach Afrika berichten.

O HERR, mache mich zum Werkzeug Deines Friedens, daß ich Liebe übe da, wo man sich beleidigt; daß ich verbinde da, wo Streit ist; daß ich Hoffnung erwecke, wo Verzweiflung quält; daß ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert; daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt. Ach HERR laß Du mich trachten, nicht daß ich getröstet werde, sondern daß ich tröste; nicht daß ich verstanden werde, sondern daß ich verstehe; nicht daß ich geliebt werde, sondern daß ich liebe. Denn wer da hingibt, der empfängt, und wer sich selbst vergißt, der findet.

Franz von Assisi

